

„Ein altes, angesehenes Goldschmiedegeschlecht“

Die Biberacher Familie Schönfeld

Wenn bei Kunstinteressierten der Name Schönfeld fällt, denkt man an Johann Heinrich Schönfeld (1609–1684), einen der großen deutschen Maler des 17. Jahrhunderts. Nahezu unbekannt aber ist das familiäre Umfeld dieses bedeutenden Künstlers, der einer bereits seit vielen Jahrzehnten in der oberschwäbischen Reichsstadt Biberach ansässigen Goldschmiedefamilie entstammte: in sechs Generationen waren von 23 Familienmitgliedern 15 Goldarbeiter!

Die Schönfeld¹

Stammvater der Familie war der Goldarbeiter Hans Scheffelt, ein Sohn des Goldarbeiters Galle (Gallus) Scheffelt. Seine Lebensdaten sind unbekannt; überliefert ist allein die Taufe von vier Kindern, die zwischen 1570 und 1577 – 1570 Johannes, 1572 Hans Jakob, 1574 Ursula und 1577 Dorothea – geboren wurden, und der Name ihrer Mutter: Eva Hipschler. Für Scheffelts Ansehen in der Stadt – erst die folgende Generation wandelte ihren Namen in Schönfeld um – spricht, dass ihm, als Evangelischem, Biberacher Patrizier beider Konfessionen zu Gvatter standen; bei Johann Heinrich Schönfeld waren demgegenüber der Spitalprediger Mag. Johannes Stumpp und die Gattin Anna Maria des Frühpredigers Mag. Johann Hauber Paten. Alle drei Söhne – Hans Jakob (1572–1652), Johann Baptist († 1635) und Georg († 1677) – ergriffen den Beruf des Vaters. Während von Hans Jakob Schönfeld bis jetzt keine Arbeiten bekannt sind, haben sich durch einen glücklichen Umstand Werke seiner Brüder im Kirchenschatz der Kath. Kirchengemeinde St. Martin und Maria Biberach erhalten: die von Johann Baptist 1612 geschaffene Große Monstranz² und das zur gleichen Zeit von Georg Schönfeld gefertigte silberne Rauchfass mit dem dazugehörigen Schiffchen.³ Dass evangelische Goldschmiede den Auftrag erhielten, braucht nicht zu verwundern: wie auch das Beispiel Johann Heinrich Schönfelds zeigt, vermochten Künstler die konfessionellen Schranken zu überwinden.

Biberach war um 1600 eine noch ganz überwiegend evangelische Stadt, die aber aufgrund der Wahlordnung Kaiser Karl V. von einem patrizisch-katholischen Rat regiert wurde.⁴ Die Katholiken, die sich in ihrem öffentlichen Auftreten lange sehr zurückhielten, gewannen mit zunehmender Zahl an Selbstbewusstsein; erstmals seit der Reformation zog 1609 die Fronleichnamsprozession wieder feierlich um die Stadt.⁵ Die Anfertigung der Großen Monstranz ist in diesem Zusammen-

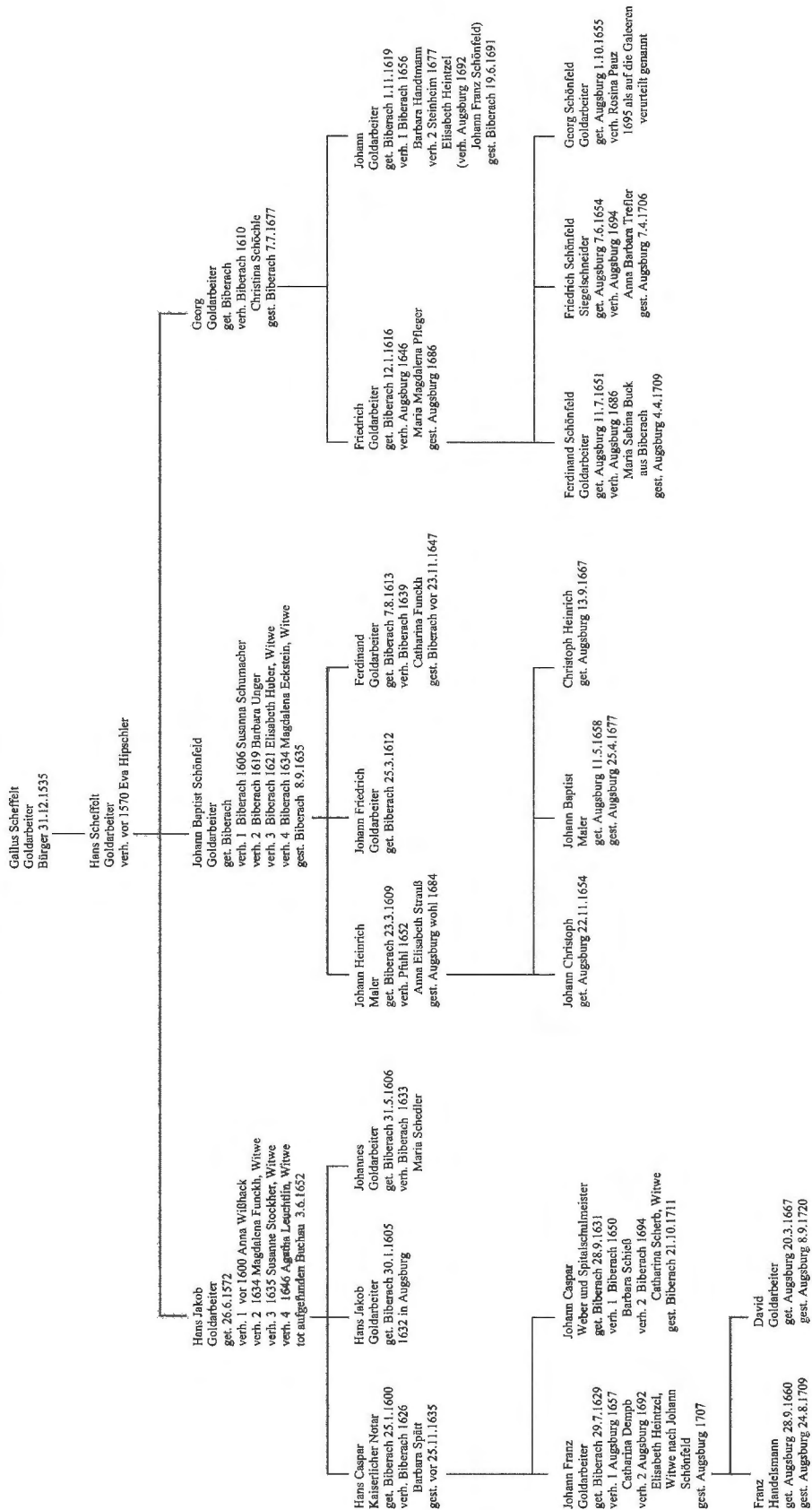
hang zu sehen, zumal die bisherige anscheinend bei einem Diebstahl beschädigt worden war: am 3. Dezember 1612 erhielt Georg Schönfeld 18 Pfund 19 Schilling 2 Heller „wegen Reparierung der alten verbrochnen Monstranz durch die Dieb“.⁶ Johann Baptist Schönfeld als den Meister der neuen Monstranz nennt das Hauptbuch der Biberacher Almosenpflege⁷; damit stimmt auch das Beschauzeichen (Biber mit B, Meistermarke I und S verschlungen) überein.

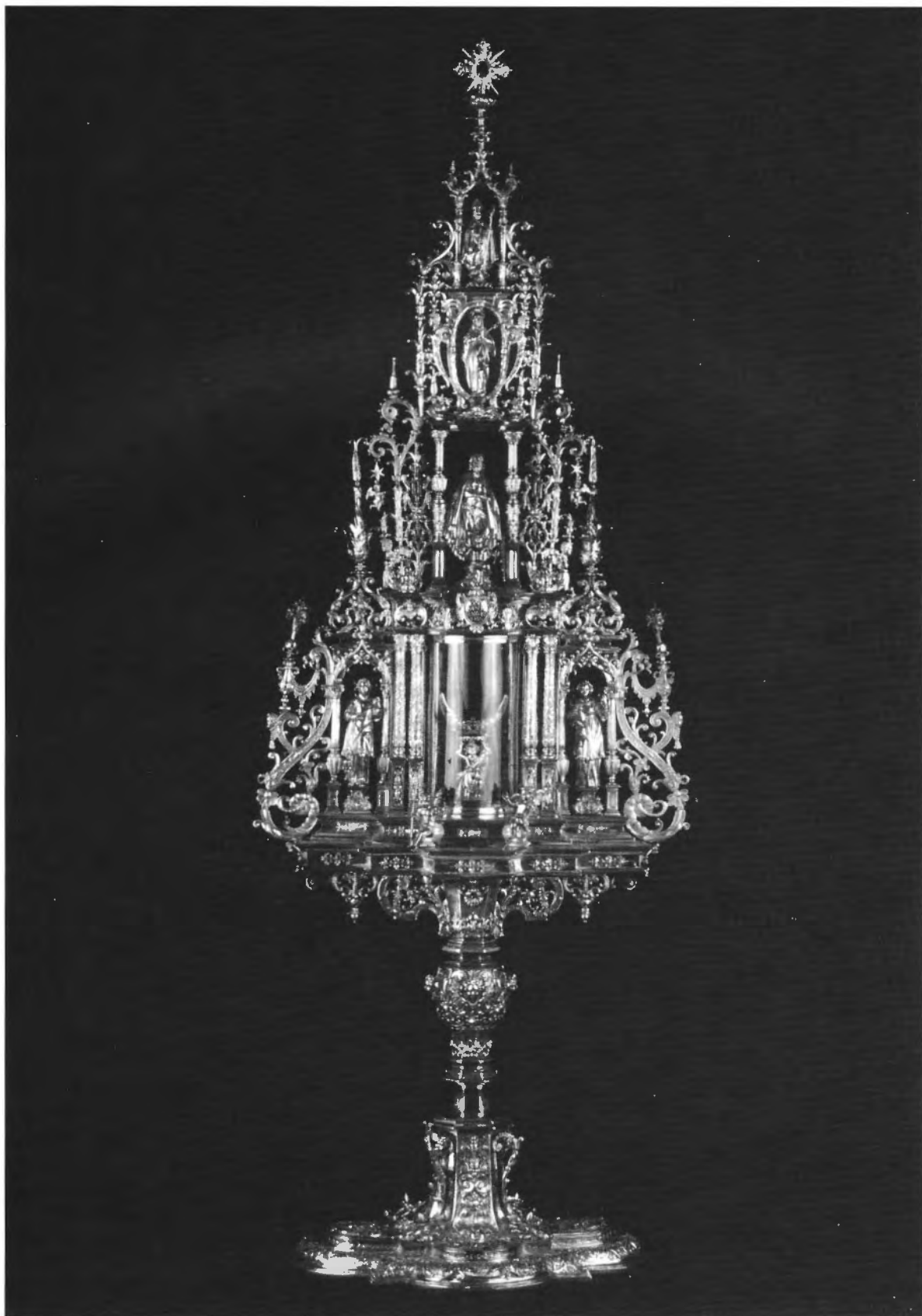
Die 115 cm hohe und 25 Pfund schwere silberne, teilvergoldete Monstranz, deren zentraler Teil mit den Figuren durch Vergoldung herausgehoben ist, zeigt noch die überlieferte Retabelform. Sie ist in vier Ebenen gegliedert, denen der aus tektonischen Formen gefügte rahmende Aufbau – ein zartes Gitterwerk aus Ranken, Gehängen und Kandelabern – das feste Gefüge gibt. Das zylindrische Schaugefäß als Zentrum, in dem ein kniender Engel die Lunula trägt, wird von zwei Engeln mit Rauchfass und Schiffchen gerahmt. Dem in der Gestalt des eucharistischen Brotes dem Volke gezeigten Heiland entspricht der darüber stehende Schmerzensmann, auf den zwei schwebende Putten deuten und zu dem sich auf der Vorder- und Rückseite je drei Putten mit den Leidenswerkzeugen gesellen; auf ihn bezieht sich auch der Fuß der Monstranz mit den Arma Christi. Den Abschluss bilden – deutlich kleiner – die Schmerzensmutter, über ihr der hl. Martin mit dem Bettler als Kirchenpatron und ganz zuoberst über einer Kreuzblume ein Kreuz mit Strahlenkranz.

Die Kosten wurden auf die vier Biberacher „Amtsäckel“ – Stadtrechnerei, Spitalamtung, Pfarrpflege und Almosenpflege – umgelegt. Wieviel die Monstranz über die belegten 1308 Pfund 7 Schilling 7 Heller hinaus insgesamt gekostet hat, lässt sich nicht mehr nachweisen, da Rechnungsbücher in Verlust geraten sind.⁸ Um einen Vergleich zu ermöglichen: die Witwe Gertrutha Haas verkaufte 1612 ihr Haus am Grabentor um 439 Gulden; dies entspricht 768 Pfund 5 Schilling.⁹

Von den acht Schönfeld der folgenden Generation ergriffen sechs den Beruf ihrer Väter. Von den drei Söhnen Hans Jakobs wurde Hans Caspar (1600–1635) kaiserlicher Notar; die Spur seiner beiden Brüder, der Goldarbeiter Hans Jakob (geb. 1605) und Johannes (geb. 1606), verliert sich in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ebenso wie die des Goldarbeiters Johann Friedrich (geb. 1612), des Bruders des Malers. Von den anderen beiden Söhnen des Johann Baptist wurde Johann Heinrich ja Maler, der jüngste, Ferdinand (1613–1647), wieder Goldarbeiter. Von den zwei Söhnen Georg

Stammtafel der Biberacher Goldschmiede-Familie Schönfeld





Die Große Monstranz von Johann Baptist Schönfeld 1612.

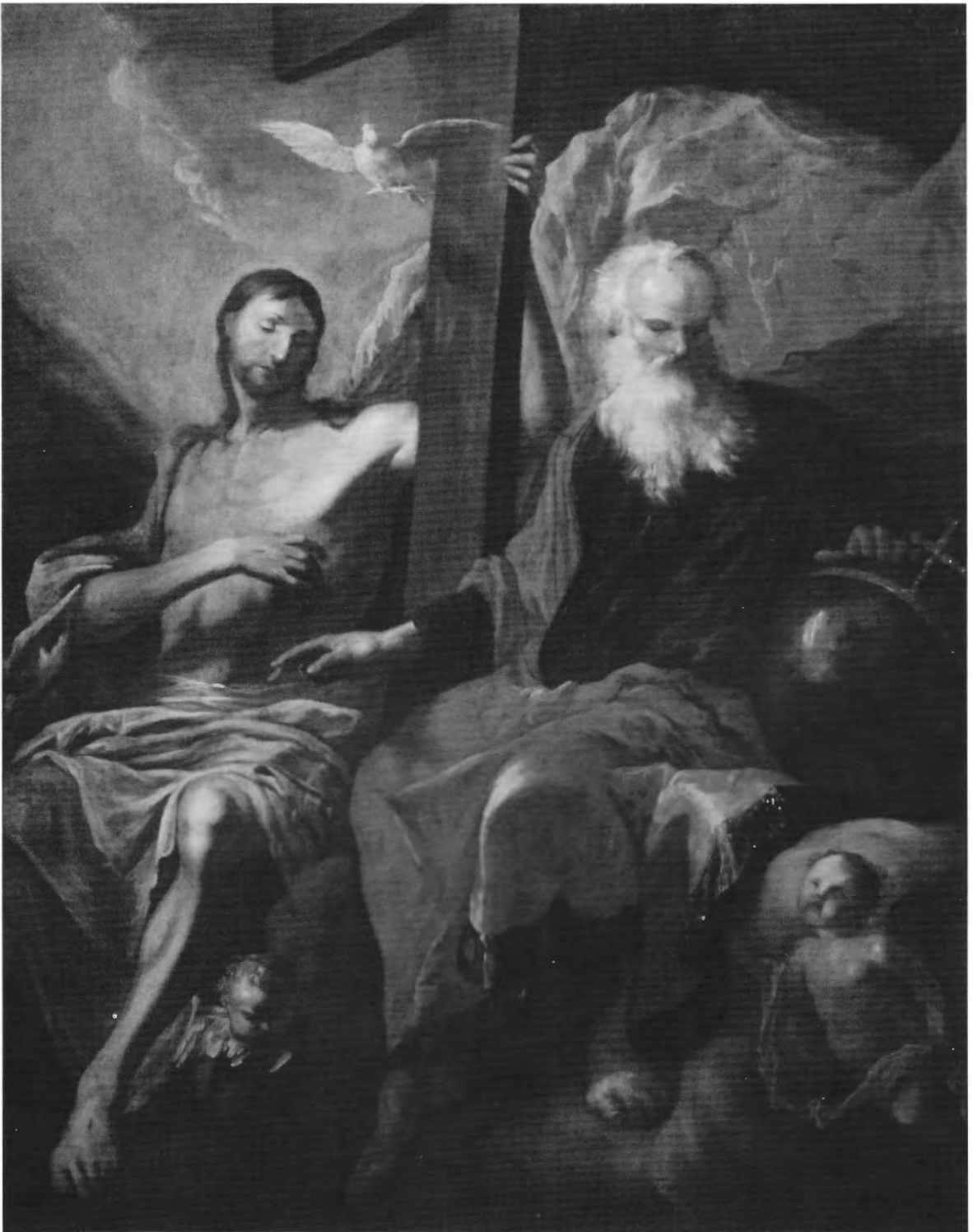


Die Ewiglichttampel von Ferdinand Schönfeld, 1686.

Schönfelds schließlich heiratete der Goldarbeiter Friedrich (1616–1686) – der 1651 die Siegel für den Evangelischen wie den Katholischen Rat schnitt¹⁰ – 1646 nach Augsburg, während sein Bruder, der Goldarbeiter Johann (1619–1691), in Biberach bei seinem Vater blieb. Eine weitere Schönfeldlinie in Augsburg begründete neben Friedrich und dem Maler Johann Heinrich (seit 1652) 1657 der Goldarbeiter Johann Franz (1629–1707), ein Sohn des Kaiserlichen Notars Hans Caspar Schönfeld. Doch die Verbindung nach Biberach riss nicht ab: Johann Franz Schönfeld stiftete 1681 die heute in der Biberacher Stadtpfarrkirche hängende „Dreifaltigkeit“ seines Onkels Johann Heinrich¹¹; Ferdinand (1651–1709), der Sohn des Friedrich und Enkel des Georg Schönfeld, heiratete 1686 die Tochter Maria Sabina des verstorbenen Biberacher Stadtschreibers Johann Michael Buck und schuf im gleichen Jahr als Vermächtnis des katholischen Biberacher Patriziers Philipp Jakob Hegelin von Straußenberg für die Stadtpfarrkirche die silberne Ewiglichttampel im Chor, und der bereits erwähnte Johann Franz vermählte sich 1692 mit der Witwe seines Onkels Johann, Elisabeth Heintzel, einer Bürgermeisterstochter aus Memmingen.¹²

Die „Dreifaltigkeit“ – ein Geschenk der Familie Schönfeld

Die Geschichte des heute nördlich des Haupteingangs der Stadtpfarrkirche hängenden Bildes lässt sich aus den Ratsprotokollen erschließen. Am 12. August 1681 berichtete so Bürgermeister Dr. Martin Wieland im Evangelischen Rat, Herr Franz Schönfeld in Augsburg habe auf seine eigenen Kosten „ein künstlich Stuckh, vielen Gelds werth“ in die Ev. Heilig Geist-Kirche – wohl als Epitaph der Familie Schönfeld – malen lassen und damit die Bitte verbunden, seinem Bruder, dem Spitalschulmeister Johann Caspar Schönfeld, „besser anhanden“ zu gehen, ein Wunsch, dem dann auch entsprochen wurde: Johann Caspar wurden „der evangelischen Untertanen Kinder und (das Singen bei) deren Leichen“ überlassen. Vielleicht aber war das Bild für die Heilig-Geist-Kirche zu groß oder diese Kirche doch nicht gut genug: am 22. Mai 1682 jedenfalls beschäftigte sich der Gemeinschaftliche Rat mit dem Bild. Als die Evangelischen dem katholischen Ratsteil mitteilten, Herr Franz Schönfeld in Augsburg habe ihnen „ein künstlich kostbar in einer schönen Rahm eingefasstes Gemählde“ verehrt und verlange, dass es in der Stadtpfarrkirche aufgehängt werde, hielt sich die Begeis-



Johann Heinrich Schönfeld, Die Heilige Dreifaltigkeit, 1681.

terung der Katholiken in Grenzen. Nachdem diese zunächst erklärt hatten, niemandem, der in der Kirche – und das waren damals nur mehr Angehörige ihrer Konfession – kein eigenes Begräbnis habe, gebühre es, dort ein Epitaph aufzurichten, schlugen sie dann end-

lich vor, das Schönfeldische anstelle des Epitaphs der – in Biberach damals schon seit langen Jahren ausgestorbenen – evangelischen Familie Klockh anzubringen. Da die Evangelischen dies verweigerten, einigte man sich schließlich bei einem Ortstermin in der Kirche auf einen

Platz „bei der Pflaumerischen Capelln hinauf“, also an der Wand des nördlichen Seitenschiffs der Kirche.

Doch schon drei Tage später, am 25. Mai, war das Bild erneut Gegenstand einer Beratung im Evangelischen Rat. Bürgermeister Dr. Wieland erklärte dabei, der für die Aufhängung ausgesuchte Ort wäre zwar der bequemste; weil „hinterten aber beederseitige Fenster, daß man das Gemäld nicht recht sehen, auch der Regen demselben schaden könne“, schlug er Plätze beim evangelischen Taufstein oder beim Beichtstuhl des Mittagpredigers vor. Zuvor müsse aber noch der Katholische Rat gefragt werden. Beschlossen wurde so, nachdem sich der Platz beim evangelischen Taufstein – also in dem Joch südlich des Haupteingangs – nach Herrn Bürgermeisters Dr. Wielands Meinung am besten eigne, ihn durch den Maurermeister in Augenschein nehmen zu lassen und als Vorschlag vor Rat zu bringen.

Weitere Quellen finden sich nicht. Später – vielleicht aus Anlass der Barockisierung der Kirche in den Jahren 1746 und 1747 – wurde das Bild in die Nikolauskapelle am „Kapellenplatz“ gebracht, nach deren Abbruch im Jahre 1804 aber wieder in der Stadtpfarrkirche aufgehängt, wo es heute – beim alten Aufgang zur Orgelempore – ein Schmuckstück der Kirche ist.¹³ Für die in der Literatur überlieferte Verwendung als Altarbild der Nikolauskapelle spricht der erst 1968 bei der Renovierung der Stadtpfarrkirche wieder entfernte, nachträglich angestückte Volutenabschluss.

Im Dreißigjährigen Krieg¹⁴

Oberschwaben, durch das über die Bündner Pässe und das Alpenrheintal die kürzeste Verbindung zwischen dem seit 1535 spanischen Mailand und der Spanischen Niederlande führte¹⁵, hatte seit 1628 zunehmend unter Einquartierungen und Durchmärschen zu leiden. Für 1629 berichtet so eine Biberacher Chronik: „Selbigen Sommer sind immerzu ville Marche und Remarche von vill tausend Man, Proviantwägen, Geschütz etc. in das Oberland und wieder herunter gemacht worden, aber doch ist nirgends nichts Hauptsachliches unternommen worden.“¹⁶

Zu eigentlichen Kriegshandlungen in Oberschwaben kam es dann erst, nachdem König Gustav II. Adolf von Schweden durch seine Landung auf der Insel Usedom Anfang Juli 1630 einen neuen Abschnitt des Krieges eröffnet hatte. Nach seinem Sieg im Gefecht bei Rain am Lech am 15. April 1632 lag Süddeutschland offen vor ihm. Während der Schwedenkönig selber am 20.

April Augsburg¹⁷ besetzen ließ, waren vorher schon aus dem seit dem 13. Februar 1632 mit den Schweden verbündeten Ulm¹⁸ schwedische Truppen unter dem Oberbefehl des Ulmer Kommandanten Patrick Ruthven weit nach Oberschwaben hinein vorgestoßen. Bereits am 12. April 1632 hatten sie Memmingen besetzt, am 18. Leutkirch und ebenfalls am 20. Biberach. Der Isnyer Hans Conrad Lang, der mit einer Biberacherin verheiratet war, berichtet: „Den 20. April 1632 ist Herr Generalmaior Patrikh Ritwin mit einer Compagnie Tragoner und Reuter uf Bibrach kommen, solches Ort in schwedische Devotion genommen.“¹⁹ Während die Schweden aus den Allgäustädten und Ravensburg schon bald wieder abzogen, nutzten sie Biberach als Vorposten im Vorfeld Ulms, von dem aus sie immer wieder Streifzüge gegen die Kaiserlichen unternahmen, die ihrerseits an der Inselfestung Lindau und der Reichsstadt Überlingen festen Rückhalt besaßen.

Bewegung in das Kriegsgeschehen kam durch einen Vorstoß des kaiserlichen Generals Wolfgang Rudolf von Ossa, der Ende Mai 1632 über Ravensburg vor Biberach gerückt war und am 2. Juni nur knapp zurückgeschlagen werden konnte. Unter dem Kommando Herzog Bernhards von Weimar entsandte der Schwedenkönig nun eine 12 000 Mann starke Truppenabteilung, die Ossa zum eiligen Rückzug nach Lindau zwang; die Allgäustädte und Ravensburg wurden nun erneut besetzt, Ehingen neun Tage lang geplündert. Über das damalige Geschehen berichtet Abt Georg Gaisser von St. Georgen, der aus dem Klosterdorf Ingoldingen bei Biberach stammte, in seinem Tagebuch: „Zu den schlimmen Neuigkeiten von gestern kommen heute noch schlimmere. Denn der von meinem Bruder Michael geschickte Georg Schigenmüller aus Ingoldingen meldet, Ingoldingen sei von den Kaiserlichen völlig ausgeplündert mit bisher einziger Ausnahme der Kirche, wobei die von dort in die Wälder versprengten Einwohner das elendeste Leben von wilden Tieren führten, sich zeitweilig nächtlich zu den Ställen schlichen, um das Vieh zu versorgen, tagsüber aber fast niemand im Dorf erscheine, das zweifelsohne, wie man glaubt, von den Schweden niedergebrannt werde. Die Ursache dieses Elends sei, dass die Kaiserlichen, mehr zum Beutemachen als zum Kämpfen geschickt, bei dem Versuch, Biberach ohne Geschütze zu erobern, mit einem Verlust von 60 Soldaten und 40 Verwundeten von der schwedischen Besatzung und den Bürgern zurückgeschlagen wurden, dann sich nach weitausgedehnter Verbrennung ihrer Zelte mit Schimpf und Schande nach Ravensburg

zurückgezogen und auf ihrem Rückzuge alles unterwegs durch zügellose Plünderung ausgeraubt hätten. Dadurch seien die katholischen Orte, der katholischen Verteidigung beraubt, den völlig ungehinderten Verwüstungen der Schweden ausgesetzt, die unausgesetzt drohten, gegen sie mit Feuer und Schwert zu wüten und auch schon einige durch Niederbrennen zerstört hätten.“²⁰

Für Biberach hatte der Angriff Ossas auch politische Folgen. Wegen „verspürter Untreue“ wurde nun der bisher noch amtierende katholische Rat abgesetzt und auf Befehl Gustav II. Adolf Anfang August ein neuer, rein evangelischer gewählt.²¹ Damit begann der Aufstieg der Familie Schönfeld. Johann Baptist, der 1610 bereits schon in den Großen Rat und 1616 in das Gericht gewählt worden war, wurde nun einer der drei Bürgermeister und zugleich Stadtrechner, sein Bruder Georg Gerichtsbeisitzer; der zweite Bruder Hans Jakob behielt – wie schon seit 1626 – seinen Sitz im Großen Rat, sein Sohn, der Kaiserliche Notar Hans Caspar, stieg in den Kleinen Rat auf. Als Hans Caspar dann bereits 1635 starb, rückte für ihn sein Onkel Georg nach.²² Johann Baptist und sein Neffe Hans Caspar Schönfeld genossen das Vertrauen der Evangelischen: 1628 waren, um die Beschwerden der Evangelischen gegen die Rekatholisierungspolitik des Rates vorzutragen, Johann Baptist nach Stuttgart und Hans Caspar an den Kaiserhof in Prag und Wien geschickt worden²³; 1632 reiste neben anderen auch Johann Baptist Schönfeld mit seinem Neffen Hans Caspar und seinem Sohn Hans Jerg (sic) zu Verhandlungen mit den Schweden nach Ulm.²⁴

Das Jahr 1633 war, nachdem im Januar den Kaiserlichen unter Graf Aldringen die Einnahme von Kempten und Memmingen gelungen war, von wechselseitigen Vorstößen der Kaiserlichen und Schweden gekennzeichnet; Feldmarschall Graf Horn weilte so am 24. Januar und wieder am 16. März in Biberach. Als Horn vom 7. September bis 3. Oktober 1633 erfolglos Konstanz belagerte, nutzte General Aldringen die Gelegenheit und eroberte nach einer kurzen Belagerung am 27. September 1633 Biberach durch Akkord. Am Stadregiment änderte dies aber nichts: dem evangelischen Rat bestätigte Aldringen „seine Dignitäten und Ehrenämter“.²⁵ Herzog Bernhard von Weimar, der auf die Nachricht vom Vorrücken Aldringens eilig heranzog, konnte weder die Besetzung Biberachs noch die Vereinigung Aldringens mit den Truppen des aus Italien gekommenen Herzogs von Feria verhindern. Bei Tuttlingen standen so Ende September 30 000 Schweden unter Horn und Weimar 26 000 Kaiserlichen gegenüber.

Es kam aber zu keiner Schlacht; nach kleineren Gefechten zog sich Aldringen, von Horn verfolgt, am 15. Oktober bei Säckinggen über den Rhein zurück; Herzog Bernhard von Weimar lagerte am 20. Oktober bereits wieder bei Ulm. Als Aldringen versuchte, in Württemberg sein Winterquartier zu nehmen, trieb ihn Horn über die Iller.²⁶

Nach dem Rückzug Aldringens blieb den Kaiserlichen in Oberschwaben wenig mehr als Biberach. Anstatt aber sofort die Stadt zu belagern, wandte sich Horn im Januar 1634 nach Süden, besetzte Ravensburg und Wangen und entließ nach dem Rückzug der Kaiserlichen nach Kempten seine Truppen in die Winterquartiere um Scheer, Saulgau, Riedlingen, Munderkingen und Ehingen; sein Hauptquartier kam nach Ravensburg. Mit der Belagerung Biberachs begann Horn schließlich am 19. März. Nach der Beschießung der Stadt am 24. März wurde sie bereits einen Tag später übergeben.²⁷ Während Horn mit einem Teil seines Heeres über die Iller zog, Kempten erstürmte und am 4. April Memmingen einnahm, blieb der Rest in seinen Quartieren. Nach dem Scheitern der Belagerung Überlingens (23. 4.–16. 5.) ließ Horn dann, um einen Stützpunkt am Bodensee zu besitzen, die Reichsstadt Buchhorn befestigen. Auf die Nachricht vom Herannahen eines kaiserlichen Heeres aus Böhmen zog Horn im August dann nach Norden ab; beim Kampf um Landshut fiel am 22. Juli Feldmarschall Graf Aldringen. In der für die Kaiserlichen siegreichen Schlacht bei Nördlingen geriet Feldmarschall Graf Horn am 6. September 1634 in Gefangenschaft.²⁸

Nach der verlorenen Schlacht verließen die Schweden Oberschwaben. Am 18. September besetzte der kaiserliche Oberst Graf Arco das von den schwedischen Truppen verlassene Biberach und bestätigte den mit Graf Aldringen 1633 abgeschlossenen Accord.²⁹ Doch in Ulm und Memmingen lagen weiterhin schwedische Besatzungen; erst nach dem Frieden von Prag vom 30. Mai 1635 zogen die Schweden ab.

Nachdem der evangelische Rat den Katholiken im Interesse einer geordneten Verwaltung – als Folge der Gefangennahme führender Evangelischer und wohl auch von Todesfällen konnten die Gremien nicht mehr ordnungsgemäß besetzt werden – bereits am 25. November 1633 eine paritätische Besetzung angeboten hatte, einigte man sich am 13. März 1634 wenigstens auf eine „Assistenz im Regiment“.³⁰ Unter dem Zwang der Verhältnisse – am 30. August 1635 notierte der Biberacher Chronist Johann Ernst von Pflummern, in den vergangenen beiden Wochen habe man in Biberach

270 Verstorbene begraben – schlug der evangelische Rat den Katholiken am 15. August 1635 dann erneut eine paritätische Besetzung vor. Zu den Toten dieses Jahres gehörten ja auch Bürgermeister Johann Baptist Schönfeld († 8. 9. 1635) und sein Neffe, der Ratsherr Hans Caspar. Am 5. Januar 1637 schließlich verglichen sich Evangelische und Katholiken über eine im Grundsatz paritätische Stadtregierung, in der den Katholiken aber zwei der drei Bürgermeister und der Stadtmann zugestanden wurden. Georg Schönfeld gehörte ihr als Mitglied des Kleinen Rates und sein Bruder Hans Jakob als Gerichtsbeisitzer an. Dies blieb so auch nach der Wiedereinsetzung eines mehrheitlich katholischen Rates im Jahre 1641, nur dass Hans Jakob Schönfeld damals in den Großen Rat zurückgestuft wurde.³¹

Ende 1646 kehrte der Krieg noch einmal zurück; ein schwedisch-französisches Heer unter Feldmarschall Wrangel und Marschall Turenne besetzte Oberschwaben. Am 24. Dezember 1646 lag so das Hauptquartier Marschall Turennes in Biberach. Bregenz wurde am 4. Januar 1647 durch Verrat genommen, Lindau zwei Monate lang – bis zum 25. Februar – vergeblich belagert, Memmingen am 20. März erneut schwedisch. Der folgende Kleinkrieg brachte den Kaiserlichen Vorteile; am 21. August zogen die Schweden aus Ravensburg ab, Mitte November eroberten kurbayrische Truppen Memmingen. Die letzten kriegerischen Ereignisse vor dem am 24. Oktober 1648 unterzeichneten Westfälischen Frieden waren ein Seegefecht vor Langenargen am 24. August und am 19. September der Versuch der Rückeroberung des seit 27. März wieder besetzten Ravensburg durch die Kaiserlichen.³²

Den Biberacher Evangelischen brachte der Osna-brücker Frieden die reichsrechtliche Bestätigung der langersehnten und von ihnen seit 1612 immer wieder ins Spiel gebrachten, einige Jahre ja auch bereits praktizierten Parität bei der Besetzung der Ratsstellen und Ämter; sie wurde dann ebenso auf Augsburg, Dinkelsbühl und Ravensburg ausgedehnt. Für Biberach regelte die Einzelheiten der Rezess der Kaiserlichen Exekutionskommission vom 3. Mai 1649.³³ Im nunmehr paritätischen Rat saß bis zu seinem Tode im Jahre 1677 mit Georg Schönfeld, der daneben auch die Ämter eines Sichenpflegers, Weineinschreibers und Flurschauers, zeitweise auch eines Waisenspflegers bekleidete, weiter ein Mitglied der Familie. Ihm folgte als letzter Schönfeld sein Sohn Johannes, der – 1675 zunächst in den Großen Rat gewählt – seit 1683 bis zu seinem Tode im Jahre 1691 Mitglied des Kleinen Rates war³⁴, dem so –

wenn auch mit Unterbrechungen – fast 60 Jahre lang immer ein Schönfeld angehörte. In Biberach lebte nach 1691 nur mehr sein Neffe, der Spitalschulmeister Johann Caspar; die neue Heimat der Schönfeld war schon längst Augsburg.

Die Rückkehr Johann Heinrich Schönfelds nach Biberach

Auch nach der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens blieb bis zur Zahlung der letzten „Satisfaktionsgelder“ noch eine schwedische Besatzung in Biberach; erst am 13. August 1650 verließ sie endgültig die verarmte und gründlich ruinierte Stadt.³⁵ Jetzt erst konnte man auch daran denken, den Nachlass des Bürgermeisters Johann Baptist Schönfeld zu regeln. Dazu bedurfte es der Anwesenheit oder wenigstens einer Erklärung seines einzig überlebenden Sohnes, des Malers Johann Heinrich Schönfeld, der sich seit 1633 in Italien aufhielt; von seinen beiden Brüdern war Ferdinand wohl 1647 gestorben, während sich die Spur Johann Friedrichs verliert.

Eine erste Erwähnung Johann Heinrich Schönfelds im Biberacher Ratsprotokoll findet sich unter dem Datum des 31. Januar 1651. Der Ratsherr Johann Bartholomäus Gundelfinger brachte „im Nahmen der Schönfeldtischen Erben an, den Sohn Hanß Hainrich Schönfeldten, so sich zu Rom uffhaltet, sonderlich der Sandtbergischen Verichtigkheit halber obrigkheitlich zu citieren, sich entweder in der Persohn alhero zu verfüegen oder was er der Verlassenschaft halber zuthon gesinnt cathogorice erklären, weil es lang angestanden und grosse Gefahr zu besorgen“. Der Rat beschloss: „Soll ihm hierumben ernstlich zugeschriben werden.“³⁶

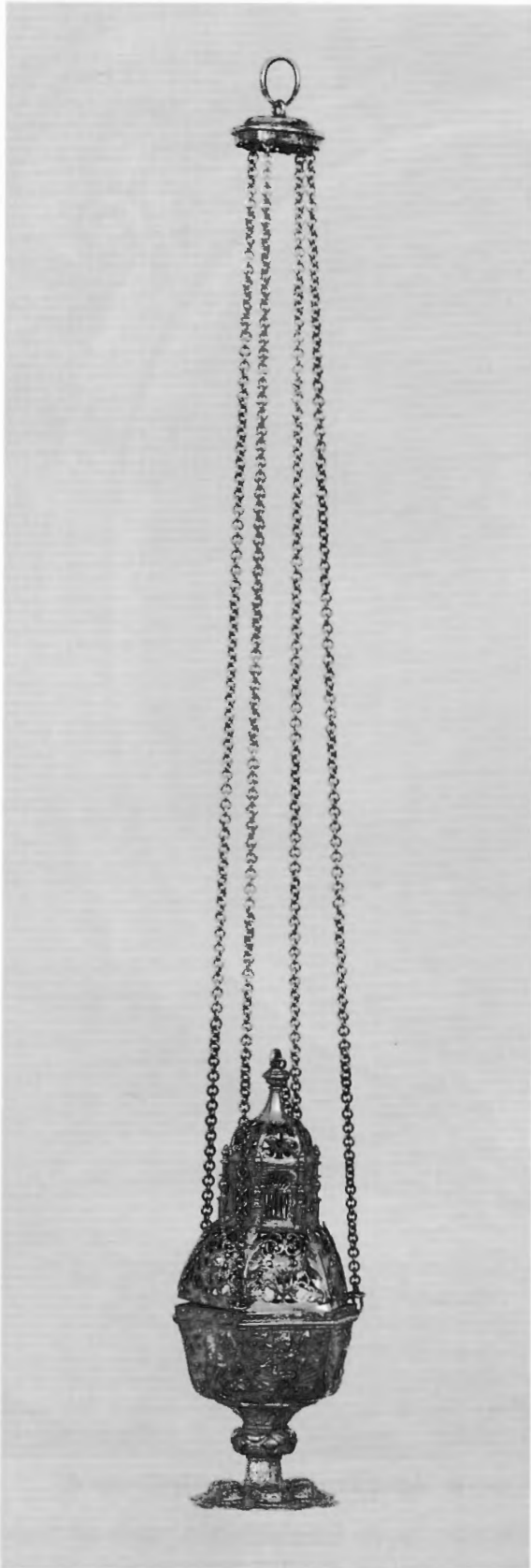
Die Regelung der Verlassenschaft des Vaters war so für Johann Heinrich Schönfeld wohl der Anlass für seine Rückkehr in die Heimat. Am 21. März vermerkt das Ratsprotokoll die Bitte Schönfelds aus Rom, die Frist bis kommenden November zu erstrecken.³⁷ Als dann „Herrn Georg Sandtbergers selig in Ulm Erbenvögt und Pflege-re“³⁸ abermals „den Schönfeldtischen bevorab deß versetzten Ciborii und Monstrantzen halber“ schrieben, konnte der Onkel Georg Schönfeld am 20. Juni dem Rat mitteilen, sein Neffe habe ihm aus Venedig „sein ehiste Hieherokunft vertröset“.³⁹ Bei den beiden erwähnten Gegenständen handelte es sich um einen dem Kloster Ensisheim im Elsass gehörenden Speisekelch und die Biberacher Festmonstranz aus dem Jahr 1612, die dem Ulmer Bürger Georg Sandtberger versetzt worden waren.



Bartholomäus Kilian, Johann Heinrich Schönfeld im Jahre 1671, nach der Inschrift damals 61 (statt richtig 62) Jahre alt.

Am 18. August 1651 hielt sich Johann Heinrich Schönfeld dann bereits in Biberach auf. Als es vor Rat um den versetzten Speisekelch ging, erklärte Georg

Schönfeld, sie, die Schönfeldischen, hätten mit Ensisheim nichts zu tun; sie hätten einzig und allein mit dem Grafen von Fürstenberg zu schaffen, der „Herrn Bur-



Das Rauchfass von Georg Schönfeld, 1612.

germeister Schönfeldten bewilliget, daß er solches umb sein gegen Fürstenberg habender Praetension willen versetzen möge^{.40}. Zum Abschluss kam diese Angelegenheit dann erst im Oktober 1652.⁴¹

Aus den Ratsprotokollen, die sich des Öfteren mit der „Sandbergischen Sach“ beschäftigen, ergibt sich, dass Johann Heinrich Schönfeld sich am 31. Oktober in Augsburg aufhielt.⁴² Wegen einer Forderung des Ulmer Hammerschmieds Johann Leipheimer wurde Schönfeld am 27. Februar 1652 erneut nach Biberach zitiert⁴³, sein in dieser Sache eingereichtes Memoriale am 8. März vor Rat verlesen.⁴⁴ Nachdem er Anfang April von Augsburg aus „umb längern Termin deß praefigirten Erscheinens“ angesucht hatte⁴⁵, war er am 28. Mai schon seit bald 14 Tagen in Biberach, „bittendt umb Ursachen willen er citirt ehist bey Rath oder Deputatis anhandt zunehmen, damit er sich uff der Römisch Kayserlichen Mayestät allergnädigstes Begehren fürderlich expedieren und von hier erheben möge“.⁴⁶ Reisefertig war er dann am 17. Juni.⁴⁷ Am 9. Juli schließlich wurde Schönfeld, „weilen derselbe sich in Augspurg burgerlich einzulassen willens“, ein Geburtsbrief bewilligt; sein Onkel Georg bekräftigte bei dieser Gelegenheit, dass damit keine Aufkündigung des Biberacher Bürgerrechts verbunden sein solle.⁴⁸

Bis die Monstranz aber wieder in Biberach war, sollte es noch dauern. Als Georg Schönfeld am 26. März 1653 für seine Ausgaben bei der Auslösung wie für die Kosten der notwendigen Renovierung der versetzten Kirchensachen die Rechnung in Höhe von 54 fl 20 kr stellte, schrieb er: „In anno 1652 den 8. December habe Einem Ersamen Rath die silberin Monstrantz, daß Rauchfaß, Weyrauchschüfflin, zwey Opferkantin und Schahl die übergeben. Nachdem diese Stuckh in die 20 Jahr in Ulm in einem Gewelb wegen der Feuchte angeloffen, hat Ein Ersamer Rath mir die anbefohlen, diese Stuckh zu renofieren.“ Um diese Pfänder, deren Herausgabe „die Sandbergische“ zunächst noch verweigerten, ausgefolgt zu bekommen, bedurfte es zu guter Letzt noch des Eingreifens des Ochsenhauser Abtes Wunibald Waibel, der selber nach Ulm ritt, um die Sache endlich zum Abschluss zu bringen.⁴⁹

So verknüpft sich die Geschichte der Großen Biberacher Monstranz von 1612 nicht nur mit der Person des Vaters, des Goldarbeiters Johann Baptist Schönfeld, sondern auch mit der seines Sohnes, des Malers Johann Heinrich Schönfeld. Wer weiß: vielleicht wäre dieser sonst gar in Italien geblieben?



Das Weihrauchschiffchen von Georg Schönfeld, 1612.

Quellen und Literatur

A. Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Best. J1 Nr. 180: Johann Heinrich von Pflummern, *Annales Biberacenses* Bd. II (zit.: Pflummern).
 Evangelisches Archiv Biberach (im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart): Kirchenbücher der ev. Kirchengemeinde Biberach: Volz'sches Seelenregister; Evangelische Ratsprotokolle 1677 bis 1690; Akten Reichsstadt Nr. 250 und 253.
 Spitalarchiv Biberach: Urkunde U 3273.
 Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach: Nr. 64–65: Hauptbücher der Almosenpflege 1611/12 und 1612/13; Nr. 365/IV: Abrechnung Georg Schönfeld 1653.
 Stadtarchiv Biberach: Lucas Seidler, *Annalia*. Erster Teil 1500 bis 1570, vor 1630; Ratsprotokolle 1649 bis 1651, 1651/52 und 1682/84; „Einige denkwürdige Begebenheiten der deß Heyligen Römischen Reichs Freyen Statt Biberach“, 1735 (zit. nach der Transkription von K. Diemer 2008, Seitenzahlen nach dem Original).

B. Literatur

Bushart, Bruno: Johann Heinrich Schönfeld. Studien zur Biographie, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg* Bd. 6, 1969, S. 127–145 (zit.: Bushart).
 Diemer, Kurt: Die große Monstranz überstand den Dreißigjährigen Krieg – Zeichen des Miteinander, in: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*, 2. Jahrg. 1979, Heft 2, S. 40–41 (zit.: Diemer 1979).
 Diemer, Kurt: 900 Jahre Ingoldingen und Degernau 1083 bis 1983, in: *Ingoldingen. Geschichte und Gegenwart*, Ingoldingen 1984 S. 25–102 (zit. Diemer 1984).
 Diemer, Kurt: *Biberach an der Riß. Zur Geschichte einer ober-schwäbischen Reichsstadt*, Biberach 2007 (zit.: Diemer 2007).

Diemer, Kurt: *Biberacher Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts* (= *Documenta suevica. Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee* 16), Eggingen 2008 (zit.: Diemer 2008).

Hämmerle, Albert: Die Familie Schönfeld aus Biberach an der Riß, in: *Das Schwäbische Museum*, 1928, S. 39–48 (zit.: Hämmerle).

Kuhn, Adam: *Bedeutende Biberacher*, Biberach 1929 (zit.: Kuhn).
 Luz, Georg: *Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach*, Biberach 1876 (zit.: Luz).

Martens, von, Karl: *Geschichte der innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreichs Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse*, Stuttgart 1847 (zit.: Martens).

Nebinger, Gerhart: *Biberacher Bürgerbuch 1490 bis 1600*, Biberach 1969.

Pée, Herbert: *Johann Heinrich Schönfeld. Die Gemälde* (= *Deutscher Verein für Kunstwissenschaft Jahresgabe* 1969), Berlin 1971 (zit.: Pée).

Pfeilsticker, Karl (Hrsg.): *Tagebuch des Hans Conrad Lang, Bürgers von Isny ... 1601 bis 1659*, Isny 1930 (zit.: Pfeilsticker).

Preiser, Richard: *Biberacher Bauchronik*, Biberach 1928 (zit.: Preiser).

Anmerkungen

- 1 Grundlage der genealogischen Ausführungen sind für die Biberacher Schönfeld die Kirchenbücher der Evangelischen Kirchengemeinde Biberach und die von Dekan Johann Wilhelm Volz († 1829) gefertigten Familienregister, für die Augsburger Schönfeld die Ausführungen bei Hämmerle. Auf Einzelnachweise kann so verzichtet werden. – Der Chronist Lucas Seidler berichtet zum Jahr 1538, der von Dobel gebürtige Goldschmied Galle Scheffelt gen. Geiger, „der erst allhie“, habe die 19 Jahre alte Tochter Anna des Ratsherrn Veit Schopper

- geheiratet. „Man nente in Galle Geiger, weil er geigen könt“. Während dieses Ehepaar bis zu seinem Tode eifrig katholisch geblieben sei, wären ihre Söhne Hans und Georg Scheffolt, von denen die Goldschmiede und Ballenbinder Scheffolt herkämen, lutherisch geworden. Dieser Goldschmied Galle Scheffolt ist wohl mit dem – nach Nebinger – am 31. 12. 1535 als Bürger aufgenommenen Galle Scheffolt von „Bihele“ und ebenso mit dem 1572, 1576 und 1581 im Ev. Ehebuch bei der Hochzeit seiner Kinder erwähnten Galle Scheffalt identisch; 1581 ist er als bereits verstorben genannt. 1571 bürgt der Goldschmied Hanns Scheffelt bei der Bürgeraufnahme für seinen Schwager Hans Clauss von Alberweiler; er erlebt noch die Hochzeit seiner Tochter Anna im Jahre 1588. – Zu Galle Scheffolt vgl. Seidler Bl. 89, 175, 178, 191 und 203.
- 2 Vgl. dazu Diemer 1979.
- 3 Hauptbuch der Almosenpflege Nr. 65 (1612/13) Bl. 191v.
- 4 Zur Wahlordnung Karl V. Diemer 2007 S. 113–116.
- 5 Zur katholischen Restauration Diemer 2007 S. 127–131, zu Fronleichnam S. 130 – Vgl. den folgenden Aufsatz von Andrea Riotte.
- 6 Hauptbuch der Almosenpflege Nr. 64 (1611/12) Bl. 189v.
- 7 Hauptbuch der Almosenpflege Nr. 64 (1611/12) Bl. 189v.
- 8 Einzelaufstellung Diemer 1979 S. 40.
- 9 Spitalarchiv Biberach U 3273 vom 1. April 1612.
- 10 Ratsprotokoll 1651/52 vom 28. März 1651 S. 33.
- 11 Péé S. 215. – Nach Péé ist das JH signierte und 1681 datierte Bild eine „wörtliche, in jeder Hinsicht schwächere Wiederholung des Trinität-Bildes in Austerlitz, das mit größerer Lebendigkeit und Verve gemalt ist. Gewiß in der Werkstatt unter Aufsicht und vielleicht auch gelegentlicher Mithilfe Schönfelds entstanden. Die Signatur offensichtlich von ihm selbst geschrieben“.
- 12 Hämmerle S. 44–45 und 46–47.
- 13 Die Belege finden sich im Evangelischen Archiv (Ev. Ratsprotokolle vom 12. 8. 1681 S. 135 und 25. 5. 1682 S. 153) und im Stadtarchiv (Gemeinschaftliches Ratsprotokoll vom 22. 5. 1682 S. 77). Vgl. Kuhn S. 70–71 und Preiser S. 131 f.
- 14 Grundlage für die folgenden Ausführungen sind das Buch von Karl von Martens und freundliche Mitteilungen der Stadtarchive Ehingen, Isny, Leutkirch, Memmingen, Überlingen und Wangen.
- 15 Zur „Spanischen Straße“ Alfons Dreher: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg, Bd. I, Weißenhorn 1972 S. 421.
- 16 „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 294.
- 17 Wolfgang Zorn: Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt, Augsburg 1972, S. 215.
- 18 Zur Rolle Ulms als Verbündeter Schwedens Hans Eugen Specker: Ulm. Stadtgeschichte, Ulm 1977 S. 195–196.
- 19 Pfeilsticker S. 23.
- 20 v. Martens S. 322–324; Zitat Diemer 1984 S. 68. Dort S. 66–71 noch weitere Berichte.
- 21 „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 309. – Das Dekret König Gustav II. Adolfs vom 4. Juni 1632 Evangelisches Archiv Akten Reichsstadt Nr. 250.
- 22 Ratslisten 1632 und 1636 bei Luz S. 230 bzw. 241.
- 23 „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 271–273.
- 24 „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 308. Ist mit dem Sohn Hans Jerg der Maler Johann Heinrich gemeint?
- 25 Bericht über die Belagerung in „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 313–315 und Luz S. 288–289. Zum Accord Diemer 2007 S. 150.
- 26 v. Martens S. 328–342.
- 27 Bericht in „Einige denckwürdige Begebenheiten ...“ S. 321–326; Luz S. 291–295; v. Martens S. 344–348.
- 28 v. Martens S. 342–356.
- 29 Diemer 2007 S. 151.
- 30 Evangelisches Archiv Akten Reichsstadt Nr. 253.
- 31 Diemer 2007 S. 151–154; Ratsliste 1636 und 1641 Luz S. 242–243. – Die Nachricht vom Tode Johann Baptist Schönfelds am 8. September 1635 findet sich bei Pflummern S. 351.
- 32 v. Martens S. 475–489.
- 33 Zur Parität Diemer 2007 S. 154–159. Ausführliche Rats- und Ämterliste Kurt Diemer: Ausgewählte Quellen zur Biberacher Geschichte 1491 bis 1991, Stuttgart 1991, S. 53–63.
- 34 Diemer 2008 S. 66.
- 35 Diemer 2007 S. 162.
- 36 Ratsprotokolle 1649/51 S. 615.
- 37 Ratsprotokolle 1651/52 S. 26.
- 38 So Ratsprotokolle 1651/52 vom 31. Oktober 1651 S. 177.
- 39 Ratsprotokoll 1651/52 S. 79.
- 40 Ratsprotokoll 1651/52 S. 122.
- 41 So Ratsprotokolle 1651/52 vom 11. Oktober 1652 S. 360.
- 42 Ratsprotokoll 1651/52 S. 177.
- 43 Ratsprotokoll 1651/52 S. 241.
- 44 Ratsprotokoll 1651/52 S. 246.
- 45 So Ratsprotokolle 1651/52 vom 9. April 1652 S. 267.
- 46 Ratsprotokoll 1651/52 S. 281.
- 47 Ratsprotokoll 1651/52 S. 291.
- 48 Ratsprotokoll 1651/52 S. 307.
- 49 Rechnung Georg Schönfeld Akten der Almosenpflege Nr. 365/IV.

Aus Anlass seines 400. Geburtstages zeigt das Zeppelin-Museum Friedrichshafen vom 16. Oktober 2009 bis 7. Februar 2010 die Ausstellung „Johann Heinrich Schönfeld – Welt der Götter, Heiligen und Heldenmythen“. Die gut 55 gezeigten Werke, großteils Gemälde, aber ebenso einige Zeichnungen, lassen mit vielen Leihgaben aus Deutschland (unter ihnen auch Bilder aus dem Biberacher Museum), Italien, Österreich und Tschechien den Maler in allen seinen Schaffensperioden lebendig werden. Innerhalb der Ausstellung werden barocke Räume nachempfunden: der „Ehrenhof“ zeigt die Biberacher Festmonstranz des Vaters Johann Baptist Schönfeld und frühe Arbeiten; es folgen die „Grabkammer“ (mit Schatzgräber-Bildern), der „Festsaal“, das „Kirchenschiff“, der „Garten“ (mit militärischen Darstellungen) und schließlich die „Kammer“ (mit Zeichnungen und kleinformatiger religiöser Malerei des Künstlers). Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter wissenschaftlicher Katalog. Ab 7. November 2009 präsentiert dann die Staatsgalerie Stuttgart Zeichnungen und Graphiken Johann Heinrich Schönfelds aus eigenem Bestand.

Bildnachweis

- S. 5 Museum Biberach.
S. 6, 12, 13 Foto Hoffmann, Biberach.
S. 7 Foto Stiele-Werdermann, Konstanz.
S. 11 aus: Johann Heinrich Schönfeld, Bilder, Zeichnungen, Graphik, Ulm 1967.